

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Neue Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg.
1887-1890
1889**

21.3.1889 (No. 303)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-980197](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-980197)

Abonnements-Einladung.

Wir erlauben uns, zum Abonnement für das 2. Quartal der „Neuen Zeitung“ hiermit ergebenst einzuladen. Unsere Zeitung wird alle politischen Tagesfragen vom „liberalen“ Standpunkt wie seither behandeln; zur politischen Aufklärung des Volkes und Vertheidigung der Volksrechte nach Kräften beitragen. Ferner von allen politischen und Tagesneuigkeiten schnell und in möglichster kurze Mittheilung machen; den engeren vaterländischen und lokalen Verhältnissen besondere Aufmerksamkeit schenken und auch für Unterhaltungsstoff durch gute und spannende Romane Sorge tragen.

Der „Neuen Zeitung“ wird wöchentlich als **Gratis-Beilage** das „Deutsche Reichsblatt“ beigegeben und kostet dieselbe

1/4 jährlich nur Mt. 1.25
(ohne Postaufschlag.)

Zu zahlreichem Abonnement ladet ein
**Die Redaktion und Expedition
der „Neuen Zeitung für das
Großherzogthum Oldenburg.“**

Die Alters- und Invalidenversicherung.

Die Alters- und Invalidenversicherung findet bekanntlich die eifrigsten Verfechter in solchen Kreisen, welche sich mit den Arbeiterverhältnissen und dem Arbeiterwohl in ihrem Leben noch nicht viel beschäftigt haben und grade Leute, wie Puttkamer-Blauth, Massenbach und wie die Herren Stockkonservativen alle heißen, welche statt der ausgewiesenen Polen und Tschechen — Chinesen nach Deutschland einführen wollen, sind die eifrigsten Verfechter der neuesten Arbeiterbeglückungs-Idee, während die Arbeiter selbst der ganzen Vorlage kühl, ja zum Theil ablehnend gegenüber stehen.

Wie soll aber auch ein Gesetz, das so einschneidend auf die Zukunft des Arbeiters wirken soll, Vertrauen in einer Sache erwecken, in welcher alle möglichen Faktoren befragt wurden — nur der Arbeiter nicht. — Vor Kurzem hat sich der Kaiser dahin ausgesprochen, daß der Arbeiter empfinden solle, daß er gleichberechtigt mit andern Staatsbürgern sei — aber in der Alters- und Invalidenversicherungsfrage wurden keine Arbeiter herangezogen, sondern zu technischen Auskünften höchstens Fabrikinspektoren und Fabrikanten.

Nun wird man sagen, ja die Arbeiter haben das allgemeine Wahlrecht und sie können ja ihre Vertreter wählen. — Dem gegenüber muß aber hervorgehoben werden, daß die seitherigen Vertreter der Arbeiter Sozialdemokraten sind und diese werden nicht als Vertreter der Arbeiter von der Regierung angesehen.

Deshalb hätte man wenigstens den Versuch machen sollen, durch eine allgemeine Arbeiter-Enquete die Wünsche der Arbeiter entgegenzunehmen. — Bismarck mit seiner unglücklichen Idee der Diätenlosigkeit des Reichstages hat es verschuldet, daß nur Sozialdemokraten als Arbeitervertreter im Reichstag sind. Deshalb hätte man außerhalb des Reichstages mit den Arbeitern über ein Gesetz berathen sollen, das nur den Arbeiterstand betrifft.

Nachstehend geben wir eine Zuschrift aus Arbeiterkreisen an den Reichstag über die Alters- und Invalidenversicherung, die wir der „Frfr. Ztg.“ entnehmen, welche sich nicht ablehnend derselben gegenüberstellt und beherzigenswerthe Winke gibt. — Ein Gesetz, welches in die Zukunft von Millionen von Arbeitern eingreift, darf man nicht überstürzen, um sich gewissen höheren Kreisen willfährig zu zeigen.

„Geislingen, 17. März. Heute ist folgende Eingabe an den Reichstag, die Alters- und Invalidenversicherung betreffend, bedeckt mit vielen Unterschriften der hiesigen Arbeiter, abgegangen. Danach kann die Alters-

versorgung mit Arbeiter-Beiträgen in den Kreisen der Arbeiter nicht willkommen sein, weil für die große Mehrzahl die Altersgrenze nicht erreichbar ist. Es würde daher der Beitragszwang — insbesondere von den Berufszweigen mit kürzerer Lebensdauer — als eine Ungerechtigkeit und Härte empfunden werden, welche nur der Unzufriedenheit Vorschub leisten könnte. Der Beitragszwang würde nur dann berechtigt sein, wenn im Falle frühzeitigen Todes von Versicherten die Wittwen und Waisen nicht leer ausgehen, sondern eine Versorgung finden würden. Als eine große und dringende Nothwendigkeit erscheine daher an Stelle der Altersversorgung die Versorgung der Wittwen und Waisen. Eine solche, wenn auch mit niederen Renten, würde als eine unendliche Wohlthat und als eine Erleichterung der Sorgen für die Zukunft in den Kreisen der Arbeiter begrüßt und gerne würden die Beiträge dafür bezahlt werden. Die Lage der Wittwen und jugendlichen Waisen sei eine ungleich erbarmungswürdigere als diejenige der bejahrten Arbeiter und es sei geradezu ein schmerzlicher Gedanke, daß die nothwendigere und dringendere Aufgabe der wenig dringenden vorgezogen werden soll. Denn, wenn auch die Absicht bestehe, die Wittwen- und Waisenversorgung baldmöglichst nachfolgen zu lassen, so sei es doch in hohem Grade fraglich, ob die Mittel dazu neben einer ohne Rücksicht auf die Waisenversorgung abgeschlossenen Altersversorgung schon in den nächsten Jahren vorhanden sein würden. Das Gesuch der Petenten gehe also dahin, der hohe Reichstag wolle beschließen: „daß die Wittwen- und Waisenversorgung im Zusammenhang mit der Invalidenversorgung erledigt und daß die Altersversorgung erst dann in Angriff genommen werde, wenn die erstere ins Werk gesetzt ist.“ Die getrennte Altersversorgung wäre auch deshalb nöthig, weil die verschiedene Lebensdauer der Berufszweige bei einer gesonderten Behandlung berücksichtigt werden könnte. Zur Altersversorgung könnten z. B. an Stelle der Arbeiter Gemeinden und Gemeindeverbände zu Beiträgen herangezogen werden, welche durch diese Gesetze weitgehend entlastet werden. Würde aber jene Bitte nicht erfüllt werden können, so möge der hohe Reichstag folgende Bitte berücksichtigen: „daß die Alters- und Invalidenversorgung erst dann zum Gesetz erhoben werde, wenn ein Plan für die Wittwen- und Waisenversorgung geschaffen und die Möglichkeit ihrer gleichzeitigen oder unmittelbar nachfolgenden Ausführung gewährleistet sein wird.“ Gerne werde man in den Kreisen der Arbeiter noch einige Monate warten, um ein ihren Bedürfnissen angepasstes Gesetz zu erhalten. Man werde sich fragen, warum diese Gesichtspunkte nicht schon aus weiteren Kreisen der Arbeiter nachdrücklich zur Geltung gebracht worden seien. Dies komme daher, daß die mit dieser Gesetzgebung einverständenen Arbeiter keine Organisation und keine genügende Vertretung im Reichstag hätten.“

Politische Tagesklausur.

— Zum Besten der Geistes der Nation hat Herr v. Below-Saleske im Abgeordnetenhaus einen Antrag eingebracht, einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch welchen von „Familienstiftungen zur Unterstützung armer Angehöriger“ eine Stempelabgabe nicht mehr erhoben wird. Gegenwärtig unterliegen Familienstiftungen gleich den Fideikommissen einer Stempelgebühr von 3 Prozent des Werthes. Dieser Antrag hat den Zweck, die Bezugsberechtigten ärmerer Anverwandten von abuligen Fideikommissbesitzern, welche beim Uebergange des Fideikommissbesitzes auf den Erstgeborenen leer ausgehen, von der Steuer zu befreien. Jede Erbschaft aber, welche den Betrag von 150 Mk. übersteigt, ist steuerpflichtig. Sogar Dienstboten müssen ein Vermächtniß des Dienstherrn mit 8 vom hundert versteuern, soweit dasselbe über 900 Mk. hinausgeht. Selbst milde Stiftungen müssen Erbschaftsteuern bezahlen, es sei denn, daß sie ausdrücklich als juristische Personen anerkannt sind. Der Antrag zeigt aber wiederum, in welcher Richtung die Agrarier Steuererlässe anstreben, und mit welcher Dreistigkeit man glaubt, heutzutage die Klünke der Gesetzgebung für verschiedene Familieninteressen dienstbar machen zu können.

Hierzu eine Beilage.

— Auf der **Samsa-Konferenz** dürfte Deutschland von dem Staatssekretär Grafen Herbert Bismarck und dem Geheimen Legationsrath Krauel vertreten sein. Die Ernennung ist noch nicht erfolgt. Als Vertreter für England ist der Botschafter Sir Edward Malet designirt.

— „**Wo ist das Septennat?**“ ruft die „Frfr. Ztg.“ Es steckt so eine Art Verirrthsel in dieser bei Berathung des Nachtragssetats im Reichstage von Windthorst gestellten Frage. Die Auflösung könnte etwa lauten: Da, wo es sein sollte, ist es nicht vorhanden; da, wo es nicht sein sollte, ist es da. Verlangt der Reichstag eine Herabminderung der Militärlasten, so hält man ihm das Septennat entgegen, das die Organisation auf 7 Jahre festgelegt und unabänderlich gemacht habe; hat aber die Regierung neue Forderungen für die Vermehrung der Heereskraft zu stellen, so heißt es: das Septennat gewährt Raum dafür. Mit dem einzigen Trost, den die Kartellmehrheit seiner Zeit der Nation geben zu können meinte, daß mit der Annahme des Septennats die Frage der Heeresorganisation bis 1894 abgeschlossen sei, ist es also auch nichts gewesen; wo es auf neue Belastung ankommt, kehrt sich die Militärverwaltung an die Abmachung nur, so weit sie muß.

Aus dem Reich.

Berlin. Der Reichstag beriet am Dienstag über die Anträge auf Einführung des Befähigungsnachweises für Handwerker. Die Fürsprecher dieser Anträge, namentlich die Abgg. Ackermann (konj.), Viehl (C.) führten als Hauptgrund den angeblichen Rückgang des Handwerks in Folge der Gewerbefreiheit an. Dagegen bezeichneten die Abgg. Bamberger (dfr.), Duwigneu (nl.) und Derges (Rp.) den Antrag als einen Rückschritt im gewerblichen Leben und betonten die Undurchführbarkeit des Befähigungsnachweises, weil sich die verschiedenen Handwerke nicht so genau trennen ließen. Der Antrag gelangte, nachdem ein Vermittlungsantrag des Abg. v. Kardorff abgelehnt worden war, mit einer knappen Majorität von 111 gegen 119 Stimmen zur Annahme, jedoch nur wegen der mangelnden Besetzung des Hauses, bei einer Anwesenheit von 234 Mitgliedern.

— Wie ein Berliner Blatt meldet, hat der Prinz von Wales eine höchst freundliche Einladung des Kaisers Wilhelm angenommen und wird Ostern über Darmstadt nach Berlin kommen.

— Von dem „Arbeitsmarkt“ welchen die „Volkszeitung“, Aktiengesellschaft, nunmehr herausgibt, ist die Nummer 1 am Montag Abend erschienen. Der „Arbeitsmarkt“ erscheint täglich zweimal, morgens und Abends. Abonnementspreis vierteljährlich 60 Pfg., monatlich 20 Pfg., Insertionsgebühr 30 Pfg., Redakteur Hermann Goldheim. Die vorliegende Nummer enthält eine Mittheilung über das Verbot der „Volkszeitung“, sodann eine Uebersicht über die politischen Begebenheiten des In- und Auslandes, Unpolitisches, den Kurzzettel und Handelsnachrichten.

— **Berlin, 18. März.** Die bereits heute Abend im Verlag der unterdrückten „Volkszeitung“ herausgegebene politisch farblose Zeitung „Der Arbeitsmarkt“, welche zweimal täglich erscheinen sollte, ist vom Polizeipräsidium als Fortsetzung der „Volkszeitung“ konfiscirt worden.

— **Die Gräber der „März-Gefallenen“** am Friedrichshain, bildeten am 18. Vormittags das Ziel besonders vieler Besucher. Der kleine Kirchhof, dessen Gräber von unbekanntem Händen theilweise mit Kränzen geschmückt worden, war schon seit dem frühen Morgen von einer zahlreichen Polizeimacht derartig abgeschlossen, daß es den Passanten nur gestattet war, bis an den Kirchhof selbst zu gelangen, um ohne Aufenthalt bei demselben auf dem entgegengesetzten Promenadenwege sich wiederum der Stadt zuzuwenden. Gegen 9 Uhr früh erschien eine Deputation des 4. Wahlkreises, welche einen sehr schönen Kranz mit weißer Atlaschleife und der Goldaufschrift „gewidmet vom 4. Reichstagswahlkreise“ auf dem Kirchhof niederlegte und ebenso ruhig, wie sie gekommen, wieder verschwand. Besonders reich mit Kränzen geschmückt waren die Gräber von Böhm,

Bartenfeldt, Gürn, Fuchs und des Lehrlings Schulz. — Von irgend welchen Ausschreitungen der Besucher verlaute bis zum Schluß der Redaktion nichts.

— Abgeordneter Dr. Barth hielt am Sonntag einen politischen Vortrag in Apolda in einer aus Stadt und Land zahlreich besuchten allgemeinen Wählerversammlung unter dem Voritze des Herrn Kommerzienraths Wiedemann. An den 1 1/2 stündigen Vortrag schloß sich eine Diskussion mit den anwesenden Sozialisten, welche durchaus ordnungsgemäß, aber nicht zum Vortheil der Sozialisten endigte. — Abg. Barth wies auch auf die Erbärmlichkeit des Nachwerks: „Auch ein Programm aus den 99 Tagen“ hin, welches die Kartellpresse nicht müde werde, einem regierenden deutschen Fürsten an die Rockschöße zu hängen.

— Wie man aus Darmstadt meldet, ist die Verlobung der Prinzessin Mir von Hessen mit dem Großfürsten Thronfolger von Rußland noch nicht förmlich vollzogen; sie ist indessen der Sache nach festgestellt. Es verlautet, daß der russische Thronfolger im Mai zur Verlobung mit der Prinzessin in Darmstadt eintrifft.

Gelle. In der Stichwahl wurde der hannoversche Abgeordnete v. d. Decken mit über 12 000 Stimmen gewählt. — Wieder ein Kartellbruder weniger.

Ausland.

Serbien. Erzönig Mil an ist am Montag mit dem Orientexpresse um 1/2 10 Uhr in Pest eingetroffen. Im Zuge befanden sich der deutsche Gesandte Graf Bray und der österreichische Generalkonsul in Sofia, Herr Burian. Auf dem Bahnhofe waren einige Serben und der Polizeichef anwesend. Der Erzönig fuhr in das Hotel. Er wird sich Mittags zum Kaiser nach der Wiener Burg begeben und reist Abends nach Wien.

Bulgarien. Wie man dem „N. W. Tgl.“ aus Bukarest meldet, haben sich angeblich 300 junge Bulgaren, den beiden Familien des Landes angehörend, erboten, eine Ehrengarde zum Schutze des Fürsten Ferdinand zu bilden. Es sei dies eine Erwiderung auf die Auslassungen der russischen Presse, die in Folge der Abdankung des Königs Milan nun auch dem Fürsten von Bulgarien ein ähnliches Schicksal voraussagte.

Aus dem Großherzogthum.

Oldenburg, den 20. März.

Sitzung des Stadtraths und Gesamtstadtraths am Dienstag den 19. März 1889.

Vor Eintreten in die programmmäßigen Verhandlungen wurde die; (in unserem Blatte schon veröffentlichte) Zuschrift an den Gesamtstadtrath und Resolution der Bürgerversammlung in Habel's Hotel, betr. den Schlachthausbau, verlesen.

Ferner kam eine Einladung des Hrn. Architekten Diezener zum Besuche der in Habel's Hotel am nächsten Sonntag eröffneten Ausstellung von Arbeiten der Schüler der Baugewerkschule zur Verlesung.

Stadtrath.

Den ersten Punkt der Tagesordnung bildete das Bauprojekt der neuen Stadtmädchenschule. — Der Magistrat beantragt, das Projekt für die Stadtmädchenschule an der Milchstraße in gleicher Weise wie das Schulgebäude an der Brüderstraße durchzuführen, während die Baukommission sich aus prinzipiellen und Ersparungsgründen für ein Bauprojekt nach Art der Volksschule entscheidet und einen diesbezüglichen Antrag stellt. Herr Lucken wünscht, daß der Schulvorstand hierüber sich äußere und beantragt die Verweisung der Anträge an denselben, welchem Antrag sich mehrere Redner angeschlossen. Es wurde insbesondere betont, daß in dem Projekt nur eine 8klassige Schule in Aussicht genommen sei, während mit der Zeit, wenn allenfalls die Schule nach preussischem System in eine Mittelschule umgewandelt und durch Ertheilung eines fremdsprachigen Unterrichtes eine 9te Klasse benötigt werde, für eine solche in dem Projekt nichts vorgesehen sei. Der Antrag der Verweisung des Projektes an den Schulvorstand wurde mit 9 gegen 8 Stimmen angenommen.

2. Der Antrag des Magistrats auf Bewilligung von 7525 Mark für Nebengebäude und Nebenanlagen bei der Volksschule wurde angenommen; als neu bezeichnete die Baukommission den Umstand, daß für den Schulwärter ein Ziegenstall hergestellt werden soll, was der Herr Stadtbaumeister damit motivirt, daß gerade ein zu andern Zwecken un verwendbarer Raum übrig bleibe — aus Muthwille sei es nicht geschehen. (Weiterfeit!)

Gesamtstadtrath.

1. Das Statut betr. Schlachthauszwang wurde nach längerer Debatte auf Antrag des Hrn. Thorade bis zur zweiten Lesung des Schlachthausprojektes verlagert.

2. In erster Lesung des Statuts, betr. die Dienstbotenkrankenkasse wurden mehrere, theils vom Magistrat, theils von der Commission beantragte, nicht wesentliche textliche Aenderungen in § 1 bis 3 vorgenommen. — Im § 4 wurde das letzte Alinea gestrichen, nachdem schon in Alinea 2 die Dienstgeber bei nicht rechtzeitiger Anmel-

dung ihrer Dienstboten in eine Ordnungsstrafe von 1 bis 10 Mark verfallen; dieses gestrichene Alinea lautete:

„Hat eine Dienstherrschaft es unterlassen, einen Dienstboten bei dem Rottmeister, beziehungsweise auf dem Polizeibureau in der bestimmten Frist anzumelden, und erkrankt sodann der Dienstbote vor erfolgter Anmeldung, so kann auf Beschluß des Magistrats die Herrschaft zur alleinigen Zahlung der erwachsenen Kosten herangezogen werden.“

Laut § 7 wird bei Erkrankungen den Dienstboten nach Antrag der Commissionmajorität und des Magistrats für die Dauer von 13 Wochen freie Kur und Verpflegung im Peter-Friedrich-Ludwigs-Hospital gewährt; die Minorität der Commission, Herr Amtsrichter Bargmann und Herr Högl beantragen, daß es auch gestattet sein soll, eine andere als Hospitalverpflegung eintreten zu lassen, wenn ein hierzu berechtigter Kassenarzt einen Krankenschein ausstellt. — Dieser Antrag wird abgelehnt und der der Commission-Majorität und des Stadtraths angenommen.

§ 7, Alinea 4 ist dahin abgeändert, daß es heißt: „Außerdem wird ein Sterbegeld bis zu (statt von) 40 Mark ausbezahlt.“

Die zweite Lesung dürfte in der nächsten Sitzung, welche in 8 Tagen stattfindet, erfolgen.

Nachdem die Zeit ziemlich vorgerückt war, wurde das Schreiben des Magistrats, betr. die Biersteuer, von der Tagesordnung abgesetzt und vom Stadtrath die vom Magistrat gestellten nachstehenden Anträge bewilligt:

1. Antrag des Magistrats, betr. Neuanschaffung einer Gasuhr (Kostenpreis 172 Mk.).
2. Bewilligung von 332 Mark für Schulmobiliar.
3. Nachbewilligung von Mk. 12.30 zu drei diversen Posten des Voranschlags der Mittel- und Volksschulen.

— Ein verlassener Knabe. Gestern Nachts 10 Uhr kam ein 10jähriger Knabe Namens Weninga in die Restauration Eufen in der Heiligengeiststraße und erzählte, daß seine Eltern nach Bremen gereist und er nicht nach Hause könne; er wollte in der Schule übernachten, doch litt man es nicht. Darauf behielt der Herr Restaurateur, nachdem er sich von der Wahrheit überzeugt, den Knaben über Nacht und zeigte die Sache heute der Polizei an. Der Knabe besuchte bisher die Heiligengeistchule.

— Bericht über die Krankenhausangelegenheit, erstattet in der Versammlung der Freunde des Evangel. Krankenhauses in der Union, Sonntag, 17. März Nachmittags. „Am Erntefestnachmittag, 14. Oktbr. 1887, wurde der vom Kirchenrath zu Oldenburg beschlossene Aufruf um Gaben zur Errichtung eines Ev. Krankenhauses in der Stadt Oldenburg von etwa 150 Vertrauensmännern gut geheißen und eine Kommission von 6 Mitgliedern unter der Voraussetzung gewählt, daß der Kirchenrath ebensoviel Mitglieder abordnen werde, was geschehen ist. Die Kommission hatte den Auftrag, die Sache thunlichst zu fördern.“

Der Kirchenrath zu Oldenburg veröffentlichte nun den Aufruf und nannte die Namen vieler, die in der Kirchengemeinde Oldenburg und in den benachbarten Gemeinden des Kreises Osterburg, Wardenburg, Holle, Rastede, Zwischenahn und Edewecht bereit waren, Gaben in Empfang zu nehmen. Das 1. Gabenverzeichnis quittirt in runder Summe 1584 M., das 2. 2775, das 3. 3526, das 4. 5165, das 5. 7606, das 6. 8663, das 7. 10 128, das 8. 11 112, das 9. 13 438, das 10. 15 098, das 11. (einschließlich der Bazareinnahme) 32 227, das 12. 33 126, das 13. 34 164, im Jahre 1888 noch eingekommen und noch nicht veröffentlicht 446 M. Hiervon haben beigeuert Stadt Oldenburg 9669 M., Landgemeinde Oldenburg Osten 385 und Westen 547, zus. 932 M., Zwischenahn 521, Wardenburg (bisher rückständig, heute eingezahlt und noch nicht mit verrechnet 446), Osterburg 417, Holle 311, Edewecht 219, Rastede 147 M. Außerhalb des Kreises Oldenburg: Bardenfleth 232, Zetel 126, Langwarden 105, Burhave 100, Neuenburg 78, Neuenbrok 65, Neuenhütorf 46, Altenhütorf 30, Kloppenburg 21, Berne 17, Strüchhausen 9 M. Außerhalb des Herzogthums: Hannover 10, Leipzig 40, Stuttgart 100, Frankfurt 200, Baltimore 100 und Milwaukee 30 M.

Dankbar quittiren wir die von den genannten Gemeinden des Herzogthums und von auswärtigen Freunden überlieferten Gaben. Es haben sich aber auch einzelne Personen und ganze Vereine in besonderer Weise verdient gemacht. Es wurde zu weit führen, alle mit Namen zu nennen, und es muß die Bitte ausgesprochen werden, daß niemand uns des Andanks zeihen möge, wenn wir das, was ein jeder im einzelnen geleistet, nicht besonders namhaft machen. Herr Direktor Devrient erfreute und erbaute durch den Vortrag seines trefflichen Lutherfestspiels, dessen Aufführung wir bald nach Ostern entgegensehen dürfen. Reinertrag 705 Mark 85 Pfennig. Eine Aufführung Seitens mehrerer Dilletanten im Casino erbrachte 526 Mark 80 Pfennig, ein vom Herrn Musikdirektor Kuhlmann unter freundlicher Mitwirkung einiger Dilletanten und des Kir-

chenchors veranstaltetes Kirchenkonzert 580 Mark 45 Pfennig, Konzert des hies. Männergesangsvereins „Liederkrantz“ in Barel gegeben 278 Mk. 60 Pf., Vorträge des Evangel. Bundes 216 Mk., Gesellschaftsabend im „Grünen Hof“ 259 Mk. 50 Pf., desgl. im Ziegelhof 168 Mk., desgl. in Wülfing 40 Mk., Radfahrerfest im Ziegelhof 44 Mk., Sommerfest im „Grünen Hof“ 358 Mk. Außerdem haben wir mit herzlichem Dank zu erwähnen, daß von allen hiesigen und auch von einigen auswärtigen Zeitungen sämtliche Annoncen kostenfrei bekannt gemacht wurden. Nicht minder dankbar sind wir den hies. Militär- und Privatkapellen, welche durch ihre uneigennütige Mitwirkung bei Gesellschaftsabenden, Konzerten und namentlich auch beim Bazar sich um unsere Sache verdient gemacht haben.

Ein hervorragendes Verdienst hat sich dann noch das Damen-Bazarkomitee erworben. Dasselbe veröffentlichte Ende Januar v. J. einen „Aufruf und Bitte“, laut welchem dasselbe zum Besten des Ev. Krankenhauses Ende Februar oder Anfang März in den Sälen der Union einen Bazar zu veranstalten beabsichtigte und sich an die Damen Oldenburgs zur Einsendung von Geschenken wandte. Der Erfolg war ein durchschlagender. Schon in den Tagen vom 2. bis 4. März konnte der Bazar abgehalten werden, wozu das Direktorium der Klubgesellschaft „Union“, was dankbar anerkannt wird, mit entgegenkommender Freundlichkeit die Hand bot. Die Betheiligung durch Einsendung von Gaben und durch den Besuch des Bazar's war überraschend. Der Verkauf wurde durch den Zubrang der Menge der Besuchenden stellenweise sehr erschwert, doch wußten die jugendlichen Verkäuferinnen, wie noch in dankbarer Erinnerung ist, ihrer Aufgabe mit Gewandtheit und Liebenswürdigkeit gerecht zu werden. Von ihrem „einnehmenden Wesen“ zeugten die vollen Kassen, die sie Mittags und Abends an unsern unermüdeten Kassierern, dem es nie zu viel wurde, abliefern, der dann bis tief in die Nacht über den Zahlen saß — ein saures Stück Arbeit.

Die Freude über das Gelingen des Bazar's war allgemein. In den Zeitungen erschien eine vom Komitee unterzeichnete Dankfagung, in welcher allen denen, die sich in irgend einer Weise um das Zustandekommen und den überaus befriedigenden Verkauf des Bazar's verdient gemacht haben, Dank ausgesprochen wurde. Der Reinertrag des Bazar's betrug 16 206 Mk.

Bis Ende des J. 1888 sind zur Kasse gekommen 34 610 Mk., dazu Zinsen 453 Mk., die Ausgaben betragen 232 Mk. 23 Pfennig. Mithin Kassenbestand Ende Dezember 34 831 Mk. 05 Pf.

Im laufenden Jahre sind zur Kasse eingekommen an Gaben (worunter 10 Mk. aus Rastede, 18 Mk. aus Altenhütorf, 87 aus Großenmeer, 446 Mk. aus Wardenburg) 588 Mk. 55 Pf., an Zinsen 670 Mk. 95 Pf., aus der Lawinensammlung 1069 Mk. 70 Pf. Mithin Baarvermögen am 17. März 1889: 37 160 Mark. 25 Pf.

— Das am Dienstag* in Habel's Hotel hier gegebene Konzert der oberbairischen Jodler- und Sängergesellschaft „Hartthaler“ war etwas schwach besucht, vermuthlich weil es nicht rechtzeitig bekannt gemacht worden ist. Die aus 6 Personen bestehende Gesellschaft bot in ihrem schmucken Nationalkostüm dem Auge ein recht anmuthiges Bild dar, und fielen nicht nur die instrumentalen Nummern, sondern auch der gesungene Theil des Konzerts ganz vorzüglich aus; die Ländler und Jodler, sowie die in oberbairischen Mundart gesungenen Lieder erzielten durch ihren Klangreichtum, ihre Frische und Sicherheit große Effekte. Es wehte aus all' den Vorträgen ein würziger Hauch einer uns Küstenbewohnern fremden aber nichtsdestoweniger interessanten und anmuthsvollen Welt. Der jeder Nummer des reichhaltigen Programms gezollte reiche Beifall zeugte davon, wie sehr es die Hartthaler verstanden, zu gefallen.

— Die diesjährigen Frühjahrs-Kontroll-Versammlungen finden wie folgt statt: in Oldenburg (Stadt), vor der Inf.-Kaserne I, am 1. April, Vorm. 9 Uhr, die Jahrgänge 1876, 1878 und 1879; am 1. April, Nachm. 3 Uhr, die Jahrgänge 1880, 1881, 1882 und 1883; am 2. April, Vorm. 9 Uhr, die Jahrgänge 1884, 1885, 1886, 1887, 1888, und die zur Disposition der Ersatz-Behörden Entlassenen; am 2. April, Nachm. 3 Uhr, sämtliche Ersatz-Reservisten der Armee und Marine: in Apen am 3. April, Vorm. 9 1/2 Uhr, sämtliche Mannschaften der Reserve und der Ersatz-Reserve der Armee und der Marine, der Land- und Seewehr I. Aufgebots, ferner die zur Disposition der Truppen- und Marinetheile Beurlaubten und die zur Disposition der Ersatz-Behörden Entlassenen; in Westerstede am 3. April, Nachm. 4 Uhr, desgl.; in Zwischenahn am 4. April, Vorm. 9 Uhr, desgl.; in Rastede am 4. April, Nachm. 3 1/2 Uhr, desgl.; in Oldenburg, Landgemeinde, vor der Inf.-Kas. I, am 5. April, Vorm. 9 Uhr, sämtliche Mannschaften der Reserve der Armee und der Marine, der Land- und Seewehr I. Aufgebots, ferner die zur Disposition der Truppen- und Marinetheile Beurlaubten und die zur

Disposition der Ersatz-Behörden Entlassen; daselbst vom 5. April, Nachm. 3 Uhr, sämtliche Ersatz-Reservisten der Armee und der Marine; in Osternburg, vor der Kavallerie-Kaserne, am 6. April, Vorm. 8 Uhr, sämtliche Mannschaften der Reserve der Armee und der Marine, der Land- und Seewehr I. Aufgebots, ferner die zur Disposition der Truppen- und Marine- theilen Beurlaubten und die zur Disposition der Ersatz- Behörden Entlassen; daselbst am 6. April, Vorm. 10 Uhr, sämtliche Ersatz-Reservisten der Armee und der Marine.

* * *

In der Schweizerhalle hieselbst konzertiren seit einigen Tagen wieder neue Kräfte. Besonders zeichnen sich aus Fr. Markel, als Ballettmeister und Ihre Schwester Fr. M. als Konzertsängerin. Auch die Leistungen des Komikers W. sind sehr lobend anzuerkennen.

Gingefandt.

Berichtigung. Der kürzlich in Ihrer Zeitschrift inserirte Art. über „Landgerichtsverhandlungen, betr. Lühow in Elsfleth und Lehrer Alpers in Vienen“, ist dahin zu berichtigen, daß es erstlich — statt „L. suchte N. betrunken zu machen“, heißen muß: „L. versuchte solches — was ihm aber nicht gelang“; — sodann statt „15 M.“ „15 Pf.“ — Bei dem in der „Olb. Ztg.“ denselben Gegenstand behandelnden Artikel ist zu montiren, daß die gen. Balgerei nicht im Lokale des Gastwirths Janßen dahier, sondern nach Verlassen desselben gegen 10 Uhr Abends sich ereignete, indem der Angeklagte den Lehrer A. auf seinem Heimwege nach Hause auf öffentlicher Straße überfiel und ihn so der Uhr u. s. w. beraubte.

m Brate. 19. März. Nachdem sich die verschiedenen Vergnügungen in der letzten Zeit vor den Fasten sehr gehäuft, ist jetzt eine für Nerven und Geldbeutel wohlthuend wirkende Ruhepause eingetreten. Damit man aber in den Fasten nicht so ganz leer ausgehe, beabsichtigt der Braker Turnverein am Sonntag, den 31. März für seine Mitglieder eine Aufführung zu veranstalten, zu der auch Auswärtige Zutritt haben. Noch vor Ostern soll das letzte Concert des Singvereins stattfinden. Zur Aufführung gelangt Orpheus. — Die Schiffe, die den Winter über im hiesigen Hafen aufgelegt hatten, rüsten sich zur diesjährigen Fahrt und haben dieselbe theilweise schon angetreten.

Brate. Drei auf einem Correctionsdampfer beschäftigte Leute stürzten vor einigen Abenden hinter Behrens' Scheuer in die Weser. Glücklicherweise waren Personen in der Nähe, welche auf die Hülferufe der Reingefallenen herbeieilten und Letztere wieder auf's Trockene zogen. — Auf einer Dampfchute verunglückten am Sonnabend zwei Arbeiter in Folge eines Versehens beim Wegstecken des Ankers. Dem einen Manne wurde ein Bein oberhalb des Knies gebrochen, während der andere eine Verletzung des Kopfes davontrug. Beide wurden nach dem Hospital gebracht. — Am Sonntag Abend ist in Elsfleth der Dielenschiffer Gerdes daselbst, als er mit Einschiffen von Vieh beschäftigt war, über Bord gefallen und ertrunken. Obwohl Leute in der Nähe waren, konnten dieselben den Verunglückten doch nicht retten, da dieser sofort unter sank und nicht wieder zum Vorschein kam. G. hinterläßt ein Frau mit sechs Kindern. (B. Z.)

Sanderseje. Vor Kurzem kam zu einem hiesigen Schuhmacher, der auch zugleich ein Lager fertiger Stiefeln u. besitzt, ein Mann, und kaufte demselben ein Paar langschäftige Stiefeln ab mit dem Bemerkten, daß er am nächsten Tage ihm den Betrag bringen werde, zuvor aber noch nach Bremen wollte. Von hier hat er sich indes gleich nach dem benachbarten Büxstel begeben, wo er in einem dortigen Gasthause mehrere Flaschen Wein getrunken und, da er kein Geld besaß, seine Uhr als Pfand zurückgelassen hat. Nach vorgelegten Papieren stammte der Mann aus einem Dorfe in der Nähe von Wildeshausen. Der Schuhmacher hat jetzt den Mann verklagt, ist aber mit dem Bescheid zurückgewiesen, daß der Mann nicht zurechnungsfähig sei und wird nun sein blindes Vertrauen, das er dem Fremden geschenkt, schlecht belohnt finden.

Delmenhorst. Ueber die Forderungen, welche die Tischlergesellen an die Meister gestellt haben, haben letztere sich in einer Versammlung berathen und sich einstimmig dahin geäußert, daß sie sich nicht im Stande säßen, den gestellten Ansprüchen nachzukommen. Demnach wird am 1. April die Arbeitseinstellung der Tischlergesellen beginnen. (D. N.)

Berne. Bei der am Sonnabend in Oldenburg stattgehabten Angeldsprämien-Vertheilung für Deckengie, erhielten die Herren Lürßen und Büßing in Altenhumborf die erste Angeldsprämie auf den 3jähr. rothbraunen Hengst vom Emigrant, eine zweite Angeldsprämie auf den 3jähr. rothbraunen Hengst vom Rubico. Eine weitere zweite Angeldsprämie erhielt der Hengst des Herrn Bremers zu Mederns.

Nordenham. Hier ist Alles voller Freude über das Zustandekommen des Hafensbaues und man ist nun gespannt darauf, wann die Arbeiten beginnen werden.

Nach dem Projekt der Gesellschaft soll der Bau in 25 Monaten vollendet sein. Für die Herstellung der sämtlichen Anlagen erhält der Ingenieur 4,440,000 Mk. Für die Concession (Land und Gebäude) sind auf 150 Jahre an den oldenburgischen Staat jährlich 33,323 Mk. zu zahlen. Für die erste Anleihe 4,600,000 Mk. leistet unsere Regierung auf 7 Jahre eine Zinsgarantie von 5 pCt. In dem Prospekt heißt es u. A.: „Die Gesellschaft selbst wird das vortheilhafte Geschäft des Lagerens und Expedirens von Gütern übernehmen. Eine sorgfältige Schätzung des Gewinns der Gesellschaft, gegründet auf die Annahme, daß nur ein Drittel der Bremerhavener Speesen belastet werden dürfen, giebt einen geschätzten Nettogewinn von 28,020 Pfd. St. p. a., oder über 11 pCt. von der gegenwärtig ausgebenen Summe, nachdem reichliche Abschreibungen für Verwaltungskosten gemacht sind. Der Anschlag ist einem hervorragenden Doctoren in London mitgetheilt, welcher sie nach sorgfältiger Prüfung für vernünftig und gemäßig erklärt.“ (F. N.)

Behta. Ein hiesiger Gymnasiast fand in seinem Elternhause in einer Kiste zwei Revolver, welche der Knecht dort versteckt. Um die Waffen zu probiren, ging er mit einem Mitschüler vor die Stadt, wo das Unglück es wollte, daß beim Entladen eine Revolverkugel in die Wange des einen Gymnasiasten drang. — In das hiesige Gefängniß wurde gestern ein Kandidat der Medicin aus Kiel gebracht, der in Cutin in Gemeinschaft mit seiner Braut deren Vater um eine größere Summe bestohlen hat und dafür zu 1 Jahr Gefängniß verurtheilt ist. (B. Z.)

Lehne. 13. März. In der letzten Gemeinderathssitzung wurde in zweiter Lesung einstimmig beschlossen, daß der Anlage einer Chaussee von der Gemeinde ein Zuschuß von 20 Prozent geleistet werden soll, und wurde eine Chaussee durch Bokern, Märschendorf nach Carum in Aussicht genommen. — Heute Morgen kam ein Landmann aus der Gemeinde Dinklage beim Durchgehen seiner Pferde so unglücklich unter die Räder seines Wagens, daß derselbe einen Schenkelbruch erlitt und in's Krancenhause gebracht werden mußte. — Seit einigen Tagen verlautete hier gerüchweise, daß in Dinklage ein Scheintodter begraben sei. An dem Gerüchte scheint nichts Wahres zu sein. Welchem Umstande mag die Mär ihre Entstehung verdanken?

Jever. Das Gesuch der landwirthschaftl. Vereins Jeverlands um Gewährung eines Zuschusses aus den Mitteln des Amtsverbandes zur Beschickung a. der auf den 20.—24. Juni d. J. anstehenden deutschen landwirthschaftlichen Ausstellung zu Magdeburg, b. der für den 8.—11. Aug. d. J. in Aussicht genommenen Oldenburgischen Landesthierchau zu Oldenburg, und zwar im Betrage von je 1000 M., wurde mit großer Mehrheit angenommen.

Hookfiel. Mit dem Eintritt milder Witterung haben die Schiffer mit der Ausrüstung ihrer Schiffe begonnen, um in den nächsten Tagen, bei günstigem Winde, auslaufen und nach langem Winterlager ihrem Verdienste wieder nachgehen zu können.

Familien-Nachrichten.

Gestorben: Georg Gätke, Oldenburg. Wilhelm Krumland, Osternburg. H. G. Jßen, Vlexen. Bertha Carlens, Wardenburg. Wittve Anna Barr geb. Albers, Schweieraltendeich. Ahlke Margarethe Nebink geb. Deltjen, Burhave. Geh. Oberregierungsrath Freiherr v. Berg, Oldenburg. Wittve Auguste Heinemann, geb. Eckhardt, Oldenburg. Ernst Franz Gustav Zimmer, Oldenburg. Louise Buresch, Hannover. Christian Bruns, Norderschiwei. Carl Eplers. Alma Wienken, Dringenburg. Ernst Voigt, Berlin. Hermann Stöver, Gerberhof. Alma Wilms, Eversten. Wittve Janßen, Burhave.

Marktbericht

vom 20. März 1889.

	Mt. Pf.		Mt. Pf.
Butter (Waage) 1/2 kg	1 10	Kartoffeln, 25 Liter	1 20
do. (Markt)	1 15	Bohnen, junge, 1/2 kg.	—
Rindfleisch	— 50	Stechrüben, per Stück	— 10
Schweinefleisch	— 55	Wurzeln, 25 Liter	— 80
Lammfleisch	— 50	Zwiebeln, per Liter	— 20
Kalbsteck	— 30	Schalotten, per Liter	— 90
Flomen	— 60	Kohl, weißer, a Kopf	—
Schinken, ger.	— 70	do. rother, „	—
do. frisch	— 55	Blumenkohl, „	— 50
Speck, frisch	— 55	Spikohl, „	—
do. geräuchert	— 65	Salat, 3 Köpfe	—
Mettwurst, ger.	— 80	Stachelbeeren, Liter	—
do. frisch	— 60	Johannisbeeren, 1/2 kg.	—
Eier, das Duzend	— 50	Erdbeeren, 1/2 kg.	—
Hühner, a Stück	1 20	Birkbeeren, Liter	—
Feldhühner, per Stück	—	Spargel, 1/2 kg.	—
Genten, zahme, a Stück	1 50	Apfel z. Kochen, 25 P.	—
do. wilde	1 —	Essig-Gurken, 100 St.	—
Krametsvögel	—	Loth, 20 Hl.	6 —
Gansen, per Stück	—	Ferkel, 6 Wochen alt	10 —

Das Möbel-, Spiegel- und Polsterwaarenlager von

J. D. Freese, Tischlermeister, Mühlenstr. 4.

bietet große Auswahl in completeen Einrichtungen, sowie zum Einzelkauf gut und billig.

Kursbericht der Oldenburgischen Spar- & Leih-Bank.

Oldenburg, den 20. März 1889.

	gekauft	verkauft
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	108,80	109,35
3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe	103,50	104,05
3 1/2 pCt. Oldenb. Conzols	103,—	104,—
(Stücke à 100 Mt. im Verkauf 1/4 % höher.)		
4 pCt. Oldenburg. Communal-Anleihen	103,—	104,—
4 pCt. do.		
Stücke à 100 Mt.	103,25	104,25
3 1/2 pCt. do.	100,25	101,25
3 1/2 pCt. Oldenb. Bodentredit-Pfandbriefe (kündbar)	102,75	103,75
4 pCt. Flensburger Kreis-Anleihe	100,25	101,25
3 1/2 pCt. Landschaftliche Central-Pfandbriefe	101,80	102,35
3 pCt. Oldenb. Prämienanleihe (jezt in %, not.)	136,35	137,15
4 pCt. Cutin-Lübder-Priorit.-Obligationen	103,—	104,—
3 1/2 pCt. Hamburger Rente	102,70	103,25
3 1/2 pCt. Hamburger Staats-Anleihe von 1887	101,70	102,25
3 1/2 pCt. Bremer Staats-Anleihe von 87 u. 88	101,70	102,25
3 pCt. Baden-Badener Stadt-Anleihe	91,70	92,25
4 pCt. Preussische konsolidirte Anleihe	108,50	109,05
3 1/2 pCt. do.	104,30	104,85
5 pCt. Italien. Rente (Stücke von 20000 fre und darüber)	95,60	96,15
5 pCt. Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 fre)	95,70	96,40
4 pCt. Römische Stadt-Anleihe II.—V. Serie	94,80	95,35
3 pCt. Italienische Eisenbahn-Priorit. garant. (Stücke von 500 Lire im Verkauf 1/4 % höher.)	53,60	59,15
3 1/2 pCt. Schwedische Staats-Anleihe von 86	100,60	101,15
3 1/2 pCt. Schwedische Hypotheken-Pfandbriefe	96,75	97,30
4 pCt. Salzammergut-Prioritäten garantirt	101,80	—
4 pCt. Lissaboner Stadt-Anleihe	—	—
4 pCt. Pfandbriefe der Braunschweig-Hannob. Hypothekbank	102,60	103,15
4 pCt. Pfandbriefe der Preuß. Bodentredit-Actien-Bank	102,80	103,35
4 pCt. Pfandbriefe der Mecklenb. Hypoth. u. Wechselbank	102,70	—
3 1/2 pCt. Pfandbr. der Rheinischen Hypothek-Bank	98,35	99,10
5 pCt. Borussia-Prioritäten	100,—	—
5 pCt. Vicksfelder Prioritäten	100,—	—
4 1/2 pCt. Warps-Spinnerei-Prioritäten, rückzahlbar 105	103,50	—
Oldenburgische Landesbank-Actien	—	145
(40 pCt. Einzahlung und 5 pCt. Zins v. 31. December 1888.)		
Oldenburg-Portugies. Dampfsch.-Areh.-Actien	130,—	—
(4 pCt. Zins vom 1. Januar 1889.)		
Oldenburg. Glashütten-Actien	—	—
(4 pCt. Zins vom 1. Januar 1889.)		
Warpspinnerei-Stamm-Actien Stücke à 1000 M. (franco Zins)	—	90
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mt.	168,65	169,15
Wechsel auf London kurz für 1 Str. in Mt.	20,40	20,50
Wechsel auf Newyork kurz für 1 Doll. in Mt.	4,16	4,21
Holl. Banknoten für 10 Gulden in Mt.	16,85	—
An der Berliner Börse notirt gestern		
Oldenb. Spar- und Leih-Bank-Actien	—	—
Oldenb. Glashütten-Actien (Augusthehn) 137,— % bez. G.	—	—
Oldenb. Versicher.-Ges.-Actien per Stück 1065 Mt. G.	—	—

Discount der Deutschen Reichsbank 3 pCt.

Der Stein der Weisen.

Illustrirt für Halbmonatsschrift Haus und Familie.

Anferhaltung und Belehrung aus allen Gebieten des Wissens. Redigirt von A. von Schweiger-Sechenfeld. In halbmonatlichen Heften à 30 Kr. = 50 Pf. = 70 Cts. = 80 Kop. Jährlich 800 doppelteipaltige Seiten mit circa 1000 Illustrationen.

„Der Stein der Weisen“, ein ganz eigenartiges Journal-Unternehmen, bewegt sich ausschließlich auf dem Gebiete populärer Wissenschaften und beabsichtigt, die immer mehr sich anhäufenden Wissensschätze einem größeren Leserkreise in interessanter, fesselnder Form zu vermitteln. — Schöne Ausstattung, wohlfeiler Preis. Probehefte in allen Buchhandlungen. A. Harleben's Verlag in Wien.

Neue Americaner Ring u. Schnittäpfel, Neue bosnische Pflaumen empfiehlt äußerst billig Victor Hamann.

Baugewerkschule (Oldenburg i. Gr.) (G. Diesener, Architect.)

Beginn des Sommer-Semesters am 6. Mai, des Winter-Semesters am 4. November. Programme und nähere Auskunft, auch für die Handwerker-Abtheilung, kostenfrei.

Zwischenahn.

Für Confirmanden empfehle: Schwarze u. coul. Kleiderstoffe, Tuch- u. Buckskin in großer Auswahl zu äußerst billigen Preisen.

Justus Fischer.

Habel's Hôtel

Mittwoch den 20. März

Concert

der berühmten bayrischen Södlers- und Sängergesellschaft

Sarthaler,

in ihrer Nationaltracht,

unter Leitung des amtlich geprüften Zither-Virtuosen **J. Kammermayer**, Inhaber der Künstlerzeugnisse Besitzer der besten Referenzen Deutschlands und Oesterreichs.

Anfang 8 Uhr.

Entrée 50 Pfg.

Feine Marschwalze

wieder vorräthig bei

S. J. Ballin & Co., Saarenstr. 15.

Osternburger

Schützen Verein.

Das diesjährige Schützenfest findet am 16. und 17. Juni und die Nachfeier am 23. Juni statt. Concert- und Tanzbudenbesitzer wollen sich mit dem Vorstände des Vereins in Verbindung setzen. Die Verpachtung der übrigen Budenplätze wird später bekannt gemacht werden.
Der Vorstand.

Osternburger

Schützen-Verein.

Sonntag den 24. d. Mts.

Gesellschafts-Abend.

Der Vorstand.

Zwangsversteigerung.

Freitag, den 22. März cr. Nachm. 3 Uhr anfangend, werde ich im hies. Auktionslokale nachfolgende Gegenstände versteigern:

div. kupf. Küchengerath, Glas- und Porzellansachen, 2 Tafelaufsätze, Theebretter, Ledbretter, Wärmehorb, rothe Tischdecken, Servietten, Tafeltücher, 1 Kaffemaschine, eine große Quantität Conserven als: Ananas Pfirsiche, Reineclaudes, Calabas, Tomaten, Krebsbutter, Hummer, Rebhühner, Erbse, Bohnen, Spargel, Champignons, 1 Spiegel, 1 Bettstelle mit Springsfedermatratze, 1 Klavier u. versch. andere Sachen.

Ein Ausfall des Verkaufs steht nicht zu erwarten

Manthey,

Gerichtsvollzieher.

Strohputzwäsche.

Bitte mir die zum Waschen und Umnähen bestimmten Hüte baldigst zukommen zu lassen.

G. Horn.

Hochfeine Wienburger Speise-Kartoffeln sind eingetroffen. Bestellungen werden erbeten.

Expres-Comptoir.

H. G. Beilken.

Frisches junges Rostfleisch, sowie Nagelholz empfiehlt

J. Spieckermann.

G. Horn, Achternstr. 43,

empfehl:

Garnirte Hüte in großer Auswahl von 2.50 Mk bis zu den feinsten,

Corsetts, bedeutend unter Preis, 2knöpf. 1 Mk.,

Glacehandschuhe, 4knöpf. coul. 1.40

— 2.50 Mk., schwarz 2.00 — 2.75 Mk.,

Taschentücher, weiß Leinen, pr. Duzend

Rüschen in den feinsten Mustern.

Myrthen- und Silberfränze,

Brautschleier in glatt und gestickt,

Herren-Gravatten.

Petersrohn.

„Club Gemüthlichkeit“.

Sonntag den 29. März im Vereinslokal bei Ww.

Koopmann,

Musikalische Abendunterhaltung,

sowie Verabreichung von Freibier an die Mitglieder.

Anfang 7 Uhr Abends Entrée 10 Pfg.

NB. Fremde werden zugelassen. — Damen, welche von Mitgliedern eingeführt werden, sind frei.



Reiners Fischhandlung.

Täglich frische Stinde, Sordart und lebende Hechte.

Baugewerkschule, Oldenburg i. Gr.,

(H. Diejener, Architekt.)

Die Ausstellung der im laufenden Winter-Semester in meiner Baugewerkschule angefertigten Schülerarbeiten findet am Sonntag den 24. d. M. von Morgens 9 Uhr bis Nachmittags 5 Uhr in Habel's Hotel (großer Saal), Langestraße Nr. 81, statt. Ich erlaube mir, zur gefälligen Besichtigung hiemit ganz ergebenst einzuladen.
H. Diejener, Architekt.

Gesucht auf sofort ein Arbeiter.

Jacob Steinthal.

Zu Ostern suche für meine Buchdruckerei einen Lehrling mit guten Schulkenntnissen.

Adolf Wirth,

Rosenstraße Nr. 15.

Hillje & Köhne

Empfehlen: Tuche & Buckskins

Kammgarn & Paletotstoffe,

MILITAIR & LIVRÉE-

TUCHE,

in
grösster Auswahl,
nur gediegenen Qualitäten
zu anerkannt billigsten Preisen.

Langestr. 23. Oldenburg. Langestr. 23.

Alte Pflaumen,

à 1/2 Kilo 15 Pfg. empfiehlt

Victor Hamann,
Langestr. 58.

Wichtige parlamentarische Verhandlungen stehen bevor.

Leset die

„Freisinnige Zeitung“

begründet von Eugen Richter,

Kein Blatt orientirt so rasch und vollständig über innere Politik. Gediegene Besprechungen und schnelle Berichterstattung über alle Tagesereignisse der inneren und äußeren Politik unter Mitwirkung bekannter freisinniger Abgeordneter zeichnen sie aus. — Spannende Erzählungen und Feuilletons, der Berliner Blauderer, Nachrichten über Theater, über Kunst und Wissenschaft, Vermischtes u. s. w. sorgen für das Unterhaltungsbedürfnis der Familie. Ein umfangreicher Kursbericht der Berliner Börse, tägliche Handelsnachrichten und Produktenberichte aus Berlin und anderen Plätzen, eine wöchentliche Handelsübersicht u. s. w. finden sich für den Geschäftsmann.

Die „Freisinnige Zeitung“ ist durch ein eigenes Postbureau und ein eigenes Parlamentsbureau in den Stand gesetzt, ihre Nachtausgabe mit dem vollständigen Parlamentsbericht schon mit den Abendzügen zu versenden und dadurch außerhalb Berlins anderen Berliner Blättern in dem vollständigen Bericht über die Reichstagsverhandlungen und den neuesten Nachrichten um gegen 12 Stunden voranzuwägen.

Abonnementspreis bei der Post pro Quartal 3 Mark 60 Pfg., (Postliste für 1889 Nr. 2149).

Neu hinzutretende Abonnenten erhalten gegen Einsendung der Postquittung die noch im März erscheinenden Nummern der „Freisinnigen Zeitung“, sowie den Anfang des in unserem Feuilleton gegenwärtig zum Abdruck kommenden hochspannenden Romans „Hand und Ring“ von Katharina Green unentgeltlich zugesandt.

Die Expedition, Berlin, S.W., Zimmerstr. 8.

Das größte Glück auf Erden

ist nicht der Reichtum an Geld und Gut, sondern die Gesundheit. Viele Kranke erkennen ihre wahren Leiden nicht und lassen sich als Magenfranke, Blutarme, Bleich- und Schwindsüchtige behandeln. Betrachte man nun bei den meisten Kranken die sich zeigenden Symptome genauer, so wird man finden, daß Wurmfraukheit die Hauptrolle spielt; so manche Medizin wird gegen obenstehende Leiden eingenommen, wäre aber besser ersetzt durch ein Wurmmittel des bekannten Spezialisten **Theodor Konekly in Stein bei Sickingen**. Die sichersten Symptome eines Bandwurms, Spul- oder Madenwürmer Leidenden sind: Abgang nadel- oder firsibähnlicher Glieder und sonstige Würmer, sowie Blässe des Gesichtes, matter Blick, blaue Ringe um die Augen, Abmagerung, Verschleimung, stets belegte Zunge, Verdauungsschwäche, Appetitlosigkeit abwechselnd mit Heißhunger, Uebelkeiten, Aufsteigen eines Knäuels bes zum Halse, stärkeres Zusammenfließen des Speichels im Munde, Magenäure, Sodbrennen, häufiges Aufstoßen, Schwindel, öfterer Kopfschmerz, unregelmäßiger Stuhlgang, Zucken im After, Koliken, Kollern und wellenförmige Bewegungen, dann stechende saugende Schmerzen in den Gedärmen, Herzklopfen, Menstruationsstörungen. — Zahlreiche Atteste Geheilten aus allen Kantonen beweisen die Vorzüglichkeit der Methode. — Dauer der Kur 30—60 Minuten, ganz ohne Verunstaltung. Bei Bestellung ist Alter und Geschlecht des Patienten anzugeben. Die meisten Kranken, welche solche Mixtur veruchsweise nahmen, waren von Würmern geplagt, während andere damit die dem Körper sehr dienliche Entfernung aller Unreinigkeit zu ihrer Zufriedenheit erzielten. Die Kur ist unter Garantie der Gesundheit vollständig unschädlich.

Großherzogliches Theater.

Donnerstag, den 21. März 1889. 86. Vorstellung im Abonnement: Die Frau ohne Geist. Lustspiel in 4 Akten, von H. Bürger.

Kasseneröffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Freitag, den 22. März 1889. Mit aufgehobenem Abonnement zu ermäßigten Preisen. Anfang 6 Uhr.

Die Schillerabend

Die Piccolomini. Schauspiel in 5 Aufzügen, von Schiller.

Anfang 6 Uhr.

Sonnabend, den 23. März 1889. Mit aufgehobenem Abonnement zu ermäßigten Preisen: Anfang 5 Uhr. Wallenstein's Tod. Trauerspiel in 5 Akten, von Schiller.

Kasseneröffnung 3. Einlaß 4 1/2. Anfang 5 Uhr.

Beilage

zu Nr. 303 der „Neuen Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg“ vom 21. März 1889.

Eine dunkle That.

Kriminalroman aus dem Amerikanischen von Th. Ludwig.

(Fortsetzung.)

„Miß Leavenworth, hoffen Sie das Beste. Ich glaube aufrichtig, daß Sie sich unnütz aufregen. Wenn sich nichts Neues ereignet, so wird eine bloße Ausflucht oder Verdrehung der Thatfache nicht genügen, Ihrer Kousine zu schaden.“

Ich sagte das, um zu sehen, ob sie Grund habe, an der Zukunft zu verzweifeln.

„Etwas Neues? Wie kann sich Neues ereignen, da sie vollständig unschuldig ist, wie ich selber? Mr. Raymond,“ sagte sie, und als käme ihr plötzlich ein Gedanke, drehte sie sich mir hastig zu, „warum richtete man nicht mehr Fragen an mich? Ich hätte auch sagen können, daß Cleanore ihr Zimmer gestern Abend nicht mehr verließ!“

„Sie konnten das?“ Was sollte ich von diesem Mädchen denken?

„Ja, mein Zimmer ist der Treppe näher, als das ihrige. So hätte ich sie hinuntergehen hören müssen, wenn sie ihr Zimmer noch verlassen hätte.“

„Das folgt noch nicht unbedingt daraus; können Sie keinen andern Grund angeben?“ fragte ich traurig.

„Ich würde nur sagen, was nöthig wäre, um sie zu schützen,“ flüsterte sie.

Ich fuhr zurück. Ja, dies Mädchen war im Stande, zu lügen, um ihre Kousine zu retten; sie hatte während des Verhörs gelogen, aber damals war ich ihr dankbar gewesen und jetzt war ich gradezu entsetzt.

„Miß Leavenworth, Nichts kann es rechtfertigen, wenn wir die Gebote unseres Gewissens verletzen, selbst nicht die Rettung Derer, die wir nicht einmal lieben!“

„Nein!“ versetzte sie. Ihre Lippen zitterten, ihr schöner Busen wogte und ihr Blick wandte sich langsam ab. Hätte Cleanore's Schönheit ein Tüttelchen weniger Eindruck auf meine Phantasie, oder ihre beängstigende Lage mir ein Jota weniger Sorge gemacht, so wäre ich von diesem Augenblick an verloren gewesen.

„Ich wollte nichts Unrechtes sagen,“ murmelte sie, „denken Sie nicht zu schlecht von mir!“

Da öffnete sich die Thür und der Mann, welcher kurz vorher Cleanore aus dem Zimmer gefolgt war, trat ein.

„Mr. Gryce, auf ein Wort, wenn es Ihnen gefällig ist,“ sagte er demüthig und hochachtungsvoll.

Mr. Gryce näherte sich seinem riesenhaften Untergebenen.

„Nun?“ Der Mann zuckte mit den Achseln, zog seinen Prinzipal durch die Thür und dämpfte im Korridor seine Stimme zum Flüsterton. Meine Gefährtin, bleich, aber gefaßt, fragte:

„Kam er von Cleanore?“

„Ich glaube es. Kann es möglich sein, daß Ihre Kousine etwas besitzt, das sie zu verbergen wünscht? Es wurde viel von einem Papier gesprochen.“

„Sie werden nie ein Papier oder sonst etwas Verdächtiges in Cleanore's Besitz finden, denn es gab gar kein so wichtiges Papier,“ ich sah Mr. Gryce plötzlich erstarren, „daß Jemand daran denken sollte, es zu verbergen. Muß ich es nicht wissen, ich, meines Onkels Vertraute?“

„Aber konnte sie nicht irgend etwas in Erfahrung gebracht haben?“

Sie zog sich kalt zurück.

„Es gab Nichts in Erfahrung zu bringen. Wir führten das häuslichste und geregeltste Leben. Mein Onkel starb unzweifelhaft durch einen vorsätzlichen Raubmord. Daß Nichts gestohlen wurde im Hause, ist noch kein Beweis, daß es nicht die That eines Raubers war. Und was die verschlossenen Fenster und Thüren anbetrifft, wollen Sie in dieser Beziehung das Wort eines irischen Dieners für unfehlbar halten? Ich kann das nicht. Ich glaube, daß der Mörder zu einer Bande gehört, welche es zu ihrem Lebenszweck macht, in Häuser einzubrechen, und wenn Sie nicht offen mit mir übereinstimmen, so versuchen Sie es wenigstens für möglich zu halten, wenn nicht der Ehre der Familie halber, so doch“ — und sie kehrte mir voll ihr schönes, blondes, so außerordentlich gewinnendes Antlitz zu — „so doch um meinerwegen!“

In diesem kritischen Augenblick wandte Mr. Gryce sich plötzlich um:

„Mr. Raymond, wollen Sie so freundlich sein, einen Moment hierher zu kommen?“

Froh, meiner augenblicklichen Lage entzogen zu werden, gehorchte ich eiligst.

„Was ist geschehen!“ fragte ich, hinzutretend.

„Wir beabsichtigen, Sie ins Vertrauen zu ziehen; erlauben Sie, Mr. Raymond, Mr. Jobbs.“

Ich verneigte mich gegen den vor mir Stehenden

und wartete in unbehaglicher Stimmung, denn ich schreckte doch vor der Gemeinschaft mit meinem Manne zurück, den ich für einen Spion halten mußte.

„Eine Angelegenheit von einiger Wichtigkeit; es ist wohl nicht nöthig, Sie daran zu erinnern, daß es im Vertrauen geschieht?“ fuhr Mr. Gryce fort. Ich verneinte.

„Nun, Mr. Jobbs, mögen Sie fortfahren!“

Sofort nahm dieser einen Ausdruck stolzer Wichtigthuerei an, legte seine große Hand ausgebreitet aufs Herz und begann:

„Von Mr. Gryce beauftragt, Miß Cleanore's Bewegung zu beobachten, verließ ich gleich nach ihr das Zimmer und folgte ihr die Treppe hinauf in ihr Zimmer. Einmal dort —“

„Wo?“

„In ihrem eigenen Zimmer!“

„Wo gelegen?“

„Dicht an der Treppe.“

„Das ist nicht ihr Zimmer. Weiter!“

„Nicht ihr Zimmer? Dann war es das Feuer, was sie aufsuchte,“ sagte er und schlug sich aufs Knie.

„Das Feuer?“

„Entschuldigen Sie, ich bin erst am Anfang. Obgleich ich dicht hinter ihr war, schien sie mich doch nicht zu beachten. Erst, als sie an der Thür des Zimmers, das nicht ihr Zimmer war,“ schaltete er in dramatischer Weise ein, „ihre Dienerinnen entließ, schien sie sich bewußt zu werden, daß Jemand ihr folgte. Sie sah mich mit sehr würdevoller Miene an, die sich jedoch schnell verfinsterte, dann trat sie ein, ließ aber die Thür hinter sich offen, in einer höflichen Ruhe, die ich nicht genug loben kann. Da ich keinen andern Weg sah, meine Pflicht anständig zu erfüllen und sie im Auge zu behalten, folgte ich ihr ins Zimmer und setzte mich in eine Ecke. Sie schleuderte mir einen Blick zu und begann ruhelos hin- und herzugehen, Dinge, die mir nicht ganz ungewohnt sind. Plötzlich blieb sie in der Mitte des Zimmers stehen: „Holen Sie mir ein Glas Wasser, ich werde wieder schwach! Schnell! Auf dem Tisch in der Ecke!“ rief sie. Um dies zu thun, mußte ich hinter einen Toilettespiegel gehen, der fast bis an die Decke reicht, und ich zögerte natürlich; aber sie drehte sich um und sah mich an und, meine Herren, ich denke, jeder von Ihnen hätte sich beeilt, zu thun, was sie verlangte —“

„Weiter, weiter!“ rief Mr. Gryce ungeduldig.

„Ich ging also für einen Moment aus ihrem Gesichtskreis, aber für ihr Vorhaben schien es lange genug, denn als ich mit dem Glas hervortrat, kniete sie vor dem Kof, volle fünf Fuß von der Stelle, wo sie gestanden, und tastete an der Taille ihres Kleides herum, so daß ich überzeugt war, sie hatte dort etwas verborgen, dessen sie sich entledigen wollte. Als ich ihr das Wasser brachte, blickte sie mit unbeschreiblichen Ausdruck auf den Kof und schien mich gar nicht zu bemerken. Sie trank kaum einen Tropfen, gab das Glas zurück, hielt ihre Hand über das Feuer und rief: „O, mir ist so kalt, so kalt!“ Und ich glaubte wirklich, sie frohr, wenigstens schauderte sie sehr natürlich zusammen. Aber in den Kof glimmte noch etwas Asche und als ich sah, daß sie ihre Hände wieder in die Falten ihres Kleides steckte, trat ich mißtrauisch näher und sah über ihre Schulter hinweg deutlich, daß sie etwas in den Kof warf, welches beim Fallen klirrte. Als sie bemerkte, daß ich näher herantreten wollte, sprang sie plötzlich auf, ergriff den Kohlenkasten, der vor dem Kamin stand und ihn auf einmal über der kimmenden Asche leerend, rief sie: „Ich brauche Feuer, Feuer!“ „Das ist nicht der Weg, eins zu machen,“ versetzte ich und nahm sorgsam die Kohlen Stück für Stück mit den Händen heraus und warf sie in den Kofen zurück, bis —“

„Bis was?“ fragte ich athemlos. Ich sah ihn mit Mr. Gryce einen schnellen Blick austauschen, der mir deutlich sagte, daß ich vor einer Katastrophe von unvergleichlicher Bedeutung stand. Er sprach nicht zugleich, wie um den Eindruck seiner Worte zu erhöhen, und bebend vor Aufregung wiederholte ich: „Bis was?“

Sein Blick hatte etwas Faszinirendes.

„Bis ich dies fand!“ antwortete er mit Nachdruck und seine große Hand öffnend, zeigte er triumphirend — einen Schlüssel mit zerbrochenem Griff!

10. Kapitel.

Mr. Gryce's Eifer empfängt neue Nahrung.

„Es ist also doch wahr! Cleanore, die schöne liebenswerthe Cleanore ist —“

Ich vollendete den Satz nicht, konnte ihn nicht vollenden.

„Sie sehen überrascht aus,“ sagte Mr. Gryce und blickte neugierig auf den Schlüssel. „Nun, ich bin es nicht. Ein Mädchen zittert und erröthet nicht, redet nicht zweideutig und wird ohnmächtig um Nichts, be-

sonders nicht solch ein Mädchen wie Cleanore Leavenworth.“

„Ein Mädchen, das solche That verüben konnte, wäre die Letzte, zu zittern, zu erröthen und in Ohnmacht zu fallen,“ widerlegte ich ihn. „Wenn sie mir erklärt, daß sie unschuldig ist, werde ich ihr glauben!“

Er starrte mich bestürzt an.

„Sie setzen großes Vertrauen in die Frauen,“ rief er, „ich will hoffen, daß Sie sie dessen stets würdig finden.“ Nach kurzem Schweigen fuhr er fort: „Es bleibt nur Eins zu thun übrig. Jobbs, Sie werden Miß Leavenworth erfuchen müssen, herunter zu kommen. Beunruhigen Sie sie nicht; sorgen Sie nur dafür, daß sie kommt, — ins Empfangszimmer!“ rief er dem sich bereits Entfernenden nach.

Ich wollte zu Mary zurückkehren; aber er hielt mich zurück.

„Kommen Sie, verfolgen Sie die Geschichte weiter; das ist das Beste, was Sie thun können. Sie wird gleich unten sein!“

Ich bat ihn, er möge warten, und ging, um mich bei Mary zu entschuldigen, die athemlos fragte:

„Was giebt es? Was ist geschehen?“

„Bis jetzt Nichts, was Sie aufregen kann,“ erwiderte ich. „Seien Sie ruhig!“

Aber mein Gesicht verrieth mich.

„Es ist etwas geschehen?“ sagte sie.

„Ihre Kousine wird herunterkommen.“

„Hierher?“ — Und sie erbehte sichtlich.

„Nein, ins Empfangszimmer!“

„Ich verstehe Nichts! Es ist Alles so schrecklich, und Keiner sagt mir etwas.“

„Miß Leavenworth, ich bitte Gott, daß es Nichts zu sagen gebe. Bei dem Vertrauen, das Sie in Ihre Kousine setzen, trösten Sie sich und glauben Sie, daß ich Sie benachrichtigen werde, wenn sich etwas ereignet, das Sie wissen müssen.“

Ich hatte kaum mit Mr. Gryce das Empfangszimmer erreicht, als Cleanore eintrat. Müder, als sie eine Stunde vorher ausgesehen, aber noch hochmüthiger, trat sie langsam näher und neigte, als sie meinem Blick begegnete, leicht das Haupt.

„Ich bin hierher berufen worden,“ sagte sie, sich ausschließlich an Mr. Gryce wendend, „durch ein Juri-

vidium, das wahrscheinlich in Ihren Diensten steht. Wenn dem so ist, darf ich bitten, daß Sie mir sogleich Ihre Wünsche aussprechen, denn ich bin ganz erschöpft und bedarf der Ruhe?“

„Miß Leavenworth, ich bedaure,“ und Mr. Gryce rieb sich die Hände und blickte in ganz forschender Weise den Thürgriff an, „Sie hören zu müssen. Ich wollte nur fragen —“

Sie unterbrach ihn:

„Etwas über den Schlüssel, von dem Ihnen zweifellos jener Mann erzählt hat, der gesehen, daß ich ihn in die Asche fallen ließ?“

„Ja, Miß.“

„Dann muß ich jede darauf bezügliche Antwort verweigern. Ich habe nichts über diesen Gegenstand zu sagen, außer daß“ — und sie warf ihm einen qualvollen, aber muthigen Blick zu — „er Recht hatte, wenn er Ihnen sagte, ich habe den Schlüssel bei mir getragen und gesucht, ihn unter der Asche zu verbergen.“

„Dennoch, Miß —“

Sie hatte sich bereits bis zur Thür zurückgezogen.

„Ich bitte Sie, entschuldigen Sie mich. Nichts kann meinen Entschluß ändern. Sie würden nur Ihre Energie verschwenden, wenn Sie es versuchten.“ Und mit einem flüchtigen Blick auf mich, der ein stummes Flehen enthielt, verließ sie ruhig das Zimmer. Mr. Gryce blickte ihr einen Moment mit großem Interesse nach, dann verbeugte er sich tief vor ihr und folgte ihr eiligst nach.

Kaum hatte ich mich von meiner Ueberraschung über diese unerwartete Bewegung erholt, so hörte ich schnelle Schritte und Mary erschien erblitzt und ängstlich.

„Was giebt es? Was hat Cleanore gesagt?“ itieß sie ängstlich hervor.

„Sie hat Nichts gesagt, das ist das Schlimme,“ erwiderte ich. „Ihre Kousine bewahrt über gewisse Punkte ein Stillschweigen, das sehr schmerzlich zu beobachten ist. Sie sollte begreifen, wenn sie darauf besteht, daß —“

„Daß, was?“

Die furchtbare Angst, die in dieser Frage lag, war nicht zu verkennen.

„Daß sie die Sorge nicht wird umgehen können, die daraus entsteht!“

Sie sah mich mit großen, schmerzbetäubten, ungläubigen Augen an, dann warf sie sich auf einen Stuhl, bedeckte das Gesicht mit beiden Händen und rief:

„O, warum wurden wir je geboren? Warum starben wir nicht mit denen, die uns das Leben gaben?“

(Fortsetzung folgt.)

Das Ausstellungs-Komitee der nordwestdeutschen Industrie-Ausstellung im Jahre 1890 erläßt folgenden

A u f r u f.

Der am 15. October vorigen Jahres vollzogene Zollanschluß Bremens beseitigt die frühere wirtschaftliche Trennung im deutschen Nordwesten und erhebt denselben zu einem einheitlichen Wirtschaftsgebiete. Diese Thatsache hat zu dem Entschlusse geführt, schon Mitte nächsten Jahres in Bremen eine Nordwestdeutsche Gewerbe- und Industrie-Ausstellung zu veranstalten, die ein Symbol der neubegründeten Zusammengehörigkeit bilden soll.

Gewiß wird dieser Gedanke freudig begrüßt und mit der erforderlichen Thatkraft von allen Betheiligten zur Verwirklichung gebracht werden.

In Bremens Bevölkerung herrscht der lebhafteste Wunsch, den Nachbarn zu zeigen, was sie auf gewerblichen und industriellen Gebieten vermag; die Berufsgenossen in Hannover und Oldenburg werden gewiß gern ihre große Leistungsfähigkeit sowohl für den einheimischen Bedarf, als auch namentlich für die überseeische Ausfuhr in dem zweiten deutschen Seehandelsplaz zur Anschauung bringen. Die von ihm nach allen Welttheilen ausgehenden Dampferlinien verbürgen der den Export sich widmenden Gewerbetätigkeit immer größere Erweiterung des Absatzgebietes, immer schnelleren Versand, immer genauere Fühlung mit den Anforderungen des Auslandes; schon allein die vielen, allwöchentlich in Bremen aus den Vereinigten Staaten ankommenden Reisenden werden der Ausstellung ein sachverständiges und kaufähiges Publikum zuführen; der Austausch der Ansichten und Erfahrungen verspricht gerade hier vielfältige Förderung und unmittelbaren Nutzen. Außer Hamburg vermag wohl kein Plaz des Reiches ähnliche Hebung der deutschen Ausfuhr in Aussicht zu stellen.

Aber auch, abgesehen von den großen Interessen der Ausfuhr deutscher gewerblicher Erzeugnisse wird die Ausstellung dem wirtschaftlichen Fortschritt ihres Gebiets dienen, der dessen Befriedigung der inländischen Bedürfnisse von der Wohnungsrichtung bis zum Schmuck der Plätze und Straßen, von dem Wirkungskreise der Frauen bis zum Maschinen-Bau und Betriebswesen, von der Herstellung und Bereitung der Nahrungs- und Genussmittel bis zu den schwierigsten Werken der Ingenieurkunst.

Der Ausstellungsplaz im Bremer Bürgerpark entspricht den höchsten Anforderungen, welche an das Aeußere einer dem Wettbewerb der wichtigsten Leistungen unserer Zeit dienenden Stätte gestellt werden können. Die Opferwilligkeit von Bremens Bürgern möge auch bei diesem Unternehmen, welches praktische Ziele von allererstem Werthe mit Belehrung und Anregung verbindet, kräftig sich betheiligen. Ihre Opferwilligkeit wird auch nicht allein bleiben, vielmehr zuversichtlich die Gesammttheit der Gewerbetreibenden des deutschen Nordwestens heranziehen, um diese Bestrebungen mit ihren eigenen Kräften zu unterstützen und auch in weiteren Kreisen dergestalt zu fördern, daß ein rühmliches Zeugniß abgelegt wird von der gewerblichen und industriellen Thätigkeit unserer Zeit.

Bremen, den 13. März 1889.

Der Vorstand des Ausstellungs-Vereins.

Chr. Papendieck, Präsident der Ausstellung. Gottfr. Bergfeld, Erster Stellvertreter. Dr. A. Feldmann, Zweiter Stellvertreter. F. C. Schütte, Präsident des Bürgerpark-Vereins. Bernh. Loose, Vorsitzender des Rechnungs-Ausschusses. Lambert Lejewitz, Vorsitzender des Plaz-Ausschusses. M. W. Schlenker, Geschäftsführer.

Allerlei.

Die Erfindung der Nähmaschine. Selbst in Deutschland giebt es noch viele Leute, die keine Ahnung davon haben, daß der bescheidene Schullehrer Ph. Neis aus Gelnhausen der wahre Erfinder des Fernsprechers ist, und welche die Erfindung Graham Bell oder gar Edison zuschreiben, obwohl dieser nichts damit zu thun hat, während Bells Ansprüche auf die Verbesserung des Fernsprechers von allen Seiten angefochten werden. Herrscht eine Unsicherheit in Bezug auf eine Erfindung aus der allerneuesten Zeit, so ist es nicht zu verwundern, wenn über den wahren Erfinder der Nähmaschine ebenfalls die größte Unsicherheit herrscht. Die meisten halten dieselbe für eine amerikanische Erfindung. Dies ist aber durchaus falsch. Wer in Paris das Gewerbe-Museum (Conservatoire des arts et métiers) besucht, wo die Modelle patentirter Erfindungen aufgestellt sind, findet dort die erste nach den jetzt überall angenommenen Grundzügen gebaute Nähmaschine. B. Thimonnier, ein armer Schneider aus St. Etienne, ist deren Erfinder, und sie stammt aus dem Jahre 1830. Allerdings hatte man früher das Problem durch Maschinen zu lösen gesucht, welche die Bewegungen der Hand beim Nähen nachmachen, jedoch vergeblich. Thimonnier brachte es mit seiner Nähmaschine bereits auf 100 Stiche in der Minute. Er wurde natürlich, wie alle Erfinder,

vom Unglück verfolgt; Frauen, welche sich durch die Maschine in ihrem Erwerb bedroht wähnten, brachten es zustande, daß Thimonniers erste Werkstätte mit 80 Maschinen geplündert wurde u. d. d. Dadurch nicht entmuthigt, baute Thimonnier 1832 die erste Schiffenmaschine und 1848 die erste Kettenstichmaschine, welche es auf 300 Stiche in der Minute brachte. Die Mitbewerber bemächtigten sich jedoch dieser Erfindungen, und Thimonnier starb 1856 in dürftigen Verhältnissen.

— Statistischer Streifzug. Es giebt gegenwärtig 3064 Sprachen auf der Erde, und deren Bewohner bekennen sich zu mehr als tausend Religionen. Die Anzahl der Männer ist nahezu derjenigen der Frauen gleich. Das Durchschnittsalter beträgt 33 Jahre. Ein Viertel der Bevölkerung stirbt vor erreichtem siebenzehnten Lebensjahre. Unter 1000 Personen erreicht nur 1 das Alter von 100 und nur 6 das Alter von 65 Jah.en. Es giebt etwas mehr als eine Milliarde Menschen auf der Erde; davon sterben 35 214 200 jedes Jahr, 96 480 jeden Tag, 4020 jede Stunde, 67 in jeder Minute und 1 in jeder Secunde. Dagegen werden jährlich 36 792 000, täglich 100 800, stündlich 4200 und in jeder Minute 70 Menschen geboren. Die Verheiratheten sind langlebiger als die Unverheiratheten, die Mäßigen und Fleißigen leben länger als die Schwelger und Faulen, und die Angehörigen civilisirter Völker haben eine durchschnittlich längere Lebensdauer als jene der noch uncivilisirten. Große Menschen leben in der Regel länger als kleine. Frauen haben den Männern gegenüber günstigere Lebensausichten vor Erreichung des fünfzigsten Lebensjahres, aber ungünstigere nach demselben. Die Zahl der verheiratheten zu den unverheiratheten steht in dem Verhältnisse von 75:1000. Die im Frühling geborenen sind kräftiger als die in den anderen Jahreszeiten zur Welt gekommenen. Geburt und Tod finden häufiger in der Nacht als am Tage statt. Um endlich diesen statistischen Streifzug mit etwas sehr Zeitgemäßem abzuschließen, sei noch beigelegt, daß nur ein Viertel der männlichen Bevölkerung fähig wird, Waffen zu tragen und Kriegsdienste zu leisten.

— Seltsamer Aberglaube. Die britischen Offiziere, welche den Feldzug gegen die Chinesen mitgemacht haben, wissen mancherlei über die Eigenthümlichkeiten dieses wilden Bergstammes mitzutheilen. Anfangs wurde die englischen Vorposten häufig beunruhigt durch vereinzelte Schüsse, bis man fand, daß diese den Gesellen galten, deren Geister dadurch angezogen werden sollten. Wenn ein Chin in der Schlacht stirbt, so ist das Beste, um seinen Schatten zu beruhigen, einen Feind zu tödten. Ist dieses aber nicht wohl ausführbar, so leistet auch ein Affe den Dienst. Ist das Opfer vollbracht, so gehen die Freunde des Verstorbenen an den Ort, wo er fiel und citiren seinen Geist, indem sie einen Flinten-

schuß abfeuern und ausrufen, daß er gerächt ist. Damit kann seine Seele Frieden finden, während er sonst untröstlich auf alle Zeiten den Plaz umschweben muß.

— Ein drolliger Vorfall hat sich dieser Tage in Southport zugetragen, wo in einem Privathaus eine Versammlung politischer Damen abgehalten wurde, welche das parlamentarische Stimmrecht beanspruchten. Das Meeting war in vollem Schwunge, eine der Damen erging sich in volltönenden Worten über die Vortheile, welche dem Gemeinwesen erwachsen, wenn Frauen als Aemterverwalter gewählt werden können, als jemand auf einem Seitentisch eine kleine Maus erblickte, welche neugierig und überrascht dem Auftritt zuschaute. Im Nu hatten alle Damen ihre Gewänder dicht um die Beine gezogen und die Versammlung verfiel in das tiefste Stillschweigen. Keine Dame hatte den Muth, es mit dem Eindringling aufzunehmen. Man unterhielt sich wisperrnd über die bösen Eigenschaften der Mäuse; eine ältliche Frau behauptete, daß deren Biß gefährlich sei. Die Unruhe stieg, als eine Frau ausrief, sie sehe eine andere Maus, weit größer als die erste, den Vorhang hinaufklettern. Das genügte. Die zukünftigen „Staatsfrauen“ erhoben sich in Masse, drängten sich durch die offene Thür — die zwei Mäuse behaupteten das Feld.

— Amerikanisch. Ein deutscher Ingenieur fährt auf dem Ohio. Er wendet sich an den Kapitän des Dampfers: „Gute Maschine da ist herzlich schlecht.“ — „Ja, Herr!“ — „Und wie lange denkt Ihr sie noch zu brauchen?“ — „Bis sie plagt!“

Ankunft und Abfahrt der Züge auf der Station Oldenburg.

Von Stationen:	Ankunft.			
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Abends.
Wilhelmshaven	7.53	10.55	—	1.46 — 8.20
Fever	7.53	10.55	—	1.46 — 8.20
Bremen	8.05	—	12.39	2.22 6.05 9.05
Nordenham	8.05	—	12.39	2.22 — 9.05
Brake	8.05	—	12.39	2.22 — 9.05
Neuschanz	7.48	11.40	—	1.43 — 8.24
Leer	7.48	11.40	—	1.43 — 8.24
Quakenbrück	8.—	9.56	—	1.50 — 8.33
Osnabrück	8.—	9.56	—	1.50 — 8.33
		Abfahrt.		
Nach Stationen:	Morg.	Vorm.	Nachm.	Abends.
Wilhelmshaven	8.25	—	2.35	6.18 9.15
Fever	8.25	—	2.35	— 9.15
Bremen	6.19	8.05	11.06	2.— — 8.43
Brake	8.05	—	2.—	5.— 8.43
Nordenham	8.05	—	2.—	— 8.43
Leer	8.27	—	2.40	6.28 9.20
Neuschanz	8.27	—	2.40	6.28 —
Quakenbrück	8.30	—	2.30	6.55 8.33
Osnabrück	8.30	—	2.30	6.55 —

Abonnements-Einladung

auf die

Berliner Gerichts-Zeitung

2. Vierteljahr 1886.

37. Jahrgang.

Man abonniere bei allen Post-Aemtern Deutschlands, Oesterreichs, der Schweiz u. s. w. für 2 Mark 50 Pfennig für das Vierteljahr, in Berlin bei allen Zeitungs-Spediteuren für 2 Mark 40 Pfennig vierteljährlich, für 80 Pfennig monatlich, einschließlich des Bringerlohns.

Die Berliner Gerichts-Zeitung, in Berlin, wie im ganzen übrigen Deutschland vorzugsweise in den gut situirten Kreisen verbreitet, ist bei ihrer sehr großen Auflage für Inserate, deren Preis mit 35 Pfennig für die viergepaltene Zeile ziemlich niedrig gestellt ist, von ganz bedeutender Wirksamkeit.

Wer sein Recht nicht kennt, hat den Schaden zu tragen! Wer sich vor solchem Schaden an Ehre und Vermögen bewahren will, abonniere auf die „Berliner Gerichts-Zeitung“, die von den hervorragendsten Berliner Schriftstellern und Juristen redigirt, bei ihrem niedrigen Abonnementspreis, bei ihrem reichhaltigen belehrenden unterhaltenden Inhalt in keinem deutschen Haushalt fehlen sollte. Die Ausführlichkeit von Jedermann durchaus nöthiger, sehr leichtverständlich dargestellter Belehrung in Verbindung mit dem reichhaltigen, allen Abonnenten in schwierigen Rechtsfragen kostenfreien Rath ertheilenden Briefkasten, das anerkannt höchst gediegene Feuilleton, welches die neuesten besten Romane, sowie belehrende und humoristische Artikel unserer ersten Schriftsteller enthält, führen der „Berliner Gerichts-Zeitung“ unausgesetzt eine große Anzahl neuer Abonnenten zu, so daß sich dieselbe mit volstem Rechte zu den gelesensten, verbreitetsten Blättern Deutschlands rechnen darf. — Die Redaktion wird fortfahren, in dem belehrenden juristischen Leitartikeln auf den Entwurf des bürgerlichen Gesetzbuches für das deutsche Reich näher einzugehen, um dieses große Gesetzeswerk, das bestimmt ist, in nicht ferner Zeit ein neues einigendes Band für die bisher in hemmender Rechtsverschiedenheit getrennten deutschen Stämme zu bilden, allgemein verständlich zu machen, in weiten Kreisen dafür reges Interesse zu erwecken. Um den neuen Abonnenten einen Beweis von dem gediegenen unterhaltenden Theil der „Berliner Gerichts-Zeitung“ zu geben, liefern wir jedem derselben von den wertvollen, sehr guten Romanen in Buchform aus unserem Verlage, welche Romane früher in der „Berliner Gerichts-Zeitung zum Abdruck gelangten, zwei der folgenden Romane ganz kostenlos.

„Erlösende Worte“ von Botho von Preßentin.

„Die Reineidigen“ von Schmidt-Weißensfeld.

„König Null“ von Schmidt-Weißensfeld.

„Bartholomäus Blume“ von Wilh. Grothe.

„Die Prophezeiung der Zigeunerin“ von Th. Grieflinger.

„Wirre Fäden“ von E. Lionheart.

„Befreit“ von F. Arneseidt.

„Der Väter Schuld“ von F. Arneseidt.

„Russische Rebellen“ von Wilhelm Grothe.

„Verhängnißvolles Erbe“ von E. Lionheart

Wir bitten um sofortige Einsendung der Abonnements-Quittung für das 2. Vierteljahr 1888, um die ausgewählten Romane alsbald vollständig gratis abschicken zu können.

Probenummern der Zeitung werden auf Wunsch gesandt.

Die Expedition der Berliner „Gerichts-Zeitung“ W. Charlotten-Str. 37.